Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 48

Artikel: Die Willenskraft im Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine.

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armec.

Der Schweiz. Militarzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Bafel.

XV. Jahrgang. 1869.

Nr. 48.

Erscheint in wöchentlichen Rummern. Der Breis per Semester ift franto burch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden dirett an die "Schweighauserische Berlagsbuchhandling in Bafel" abreffirt, der Betrag wird bei ben auswärtigen Abondenten burch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen gle Buchhandlungen Bestellungen an.

Berantwortliche Rebaktion: Oberst Wieland und Sauptmann von Elgger.

Inhalt: Die Willenefraft im Kriege. (Fortsetung.) — Uebersicht über ben Inhalt schweizerischer Militar Zeitschriften (Fortsetung.) — Gibgenoffenschaft: Basel: Prozes Righetti. — Ausland: England: Bur Bewaffnungefrage. — Berfchiebenes: Das Instruttionelager bei St. Petersburg im Jahre 1864.

Die Willenskraft im Kriege.

(Fortsetzung.)

Die Aussicht auf Erfolg.

Der Wille sest die Annahme ber Möglichkeit, bas Biel erreichen zu können voraus. Es ist baher die Anskicht auf Erfolg, welche bem Willen Festigkeit und Standhaftigkeit verleiht. Wie Individuen, so verdoppeln auch Staaten und Heere ihre Anstrengunsgen, wenn sie durch dieselben glauben, das Biel ersreichen zu können. So lange sie die hoffnung auf Erfolg nicht verlieren, werden sie sie hoffnung auf Erfolg nicht verlieren, werden sie sich durch Unfälle und Schwierigkeiten nicht entmuthigen lassen. In dem Maße, als die Möglichkeit des Erfolges schwinsdet oder gänzlich vernichtet wird, läst die Willenssfraft und in Folge bessen die Anstrengungen nach, die sie endlich ganz erlahmen.

Das Bertrauen auf ben Erfolg ift zunächft bas Ergebniß ber Gründe des Berftandes. Es entsteht aus einem Bergleich ber beiberseitigen Kräfte und gründet sich auf eine wirkliche ober vermeintliche leberlegenheit in physischer, moralischer ober geistiger Beziehung.

Bevor ber Staatsmann sich jum Rriege entschließt, bevor ber Felbherr eine friegerische Operation ans ordnet, wird er die beiberseitigen Rrafte gegen einsander abwägen und ben Entschluß erst bann fassen, wenn er glaubt, die Wahrscheinlichkeit bes Erfolges auf seiner Seite zu haben.

Achnlich wie ber Staatsmann und ber Felbherr, mißt auch ber Burger und Solbat in seiner Weise bie Aussicht auf Erfolg ab, und in bem Maße, als er biese hat ober zu haben glaubt, wird er die Anstrengungen und Opfer, welche ber Zweck erforbert, williger barbringen. Dieses ist selbst bann ber Fall, wenn seine Hoffnungen auf einer Täuschung beruhen. In dem Maße, als er ben Erfolg für in-

möglich halt, bemächtigt fich seiner Riebergeschlagenheit und Muthlosigkeit, seine Anstrengungen lassen
nach, und was er leistet ift nur noch bie Folge bes
Zwanges. Mit biesem reicht man (besonders bei
bem heere) nicht weit. Gehorsam gegen die Befehle
ber Borgesetzten kann zwar den Soldaten in Reih'
und Glied festhalten, aber große Anstrengungen macht
er nur, wenn er den Erfolg für möglich halt.

Es ift von Wichtigkeit, die Einfluffe kennen zu lernen, welche auf die Festigkeit und Standhaftigkeit bes Willens bes Burgers und Soldaten Einfluß nehmen; bei letterem find sie aber von ungleich grösperer Wichtigkeit, da die Willenskraft ungleich härtern Broben unterworfen wird und ber Ausgang bes Kampfes hauptsächlich eine Folge der Willensstraft des Hecres ift.

Die Zuversicht bes Erfolges, mit welcher ber Sols bat in den Rampf geht, ist eine Folge des Bertrauens, welches ihm die Streiterzahl, die Bewassnung, die in der Handhabung und dem Gebrauch derselben erwordene Geschicklichkeit, die taktische Ausbildung, die Fechtart, die Führung oder die Art der Kriegführung einflößt.

Bertrauen auf bie Babl.

Die Zahl der Kräfte gibt ben gewöhnlichen Maß=
ftab zu dem Abwägen der Aussicht auf den friege=
rischen Erfolg. Die Zahl wird bei ten Berechnun=
gen des Staatsmannes und Feldherrn in Anbetracht
gezogen. Sie ist zuverlässig, wenn der Vortheil der
Zahl nicht durch andere Verhältnisse aufgehoben wird,
als Bewaffnung, das Anzahlverhältniß der Waffen=
gattungen, die taktische Ausbildung, die Disziplin,
den Geist, den Enthusiasmus, die Führung u. s. w.

Da ber Bortheil ber Zahl burch verschiedene Um= ftande ausgeglichen werden kann, so ift er eine un= sichere Stüte. Es ift sogar gefährlich, zu sehr auf ben Bortheil überlegener Rrafte rechnen zu wollen, ba bicses Ursache werben fann, von großen Anstrenaungen (bie man überstüssig erachtet) abzubalten. Mehr noch als die Zahl und die überlegenen Mittel, entscheibet der Muth, die Standhaftigkeit und Geschicklicheit im Krieg. Die Zahl kann die Willenskraft, die Disziplin, den Geist und die taktische Ausbildung nicht ersetzen. Schon oft sind mächtige Staaten und zahlreiche Geere von weit kleineren besiegt worden, die ihnen wohl an physischen Kräften nachstanden, sie aber in moralischer und geistiger Beziehung weit übertrafen. Das Bertrauen in die überlegene Zahl des Hecres und die überlegenen Mittel ist schon oft bitter getäuscht worden. Vegetius sagt, und dieses wird ewig wahr bleiben: "Die Tapferkeit entscheibet mehr als die Menge."

Allerdings vermag die überlegene Babl bes Fein= bes auf Truppen, welche nicht mit vieler moralischer Rraft begabt find, einen entmuthigenden Ginbrud an machen. Es ift Pflicht bes Unführers, in ben Fallen, wo wenige gegen viele fecten muffen, ju erinnern, bag ber Sieg nicht allein von ber Bahl abbangig fei, und fie auf jene Bulfemittel bingu= weifen, welche geeignet find, bas Bertrauen gu ftei= gern; biefe tonnen fich in friegerifden Grinnerungen, in bem Bertrauen auf bie Baffen, Fechtart, Be= fcidlichfeit u. f. w. vorfinden. Wenn es nicht genugt, ju bem Berftanb bes Golbaten ju fprechen, bann muß man an bas Befühl, an bie Leibenschaften ju appelliren verfteben. Das beste Mittel, bas Bertrauen bes Solbaten bei voraussichtlichem Befecht mit bedeutender feindlicher Uebermacht aufrecht gu erhalten, besteht barin, bag ber Unführer feine Beforgniß bliden lagt, fonbern fich ftellt, ale ob er von tem Erfolg vollständig überzeugt mare. Der Solbat blidt in ber Befahr auf ben Offizier, und bie Ruhe beffelben wird auch ihn mit Zuverficht er= füllen. Oft vermag ein scherzhaftes Wort mehr als bie überzeugenbften Brunbe.

Als Hannital bei Canna einem weit überlegenen römischen heer eine Schlacht liefern wollte, erfüllte bie große Zahl ber Feinde seine Armee mit Bangen. Ein Solbat Namens Gisto rief bei ber Annaherung bes Feindes: "Welche furchtbare Menge!" Hannibal, ber es hörte, sagte barauf: "Und weißt du was das Merkwürdigste ist? daß keiner von den Vielen Gisto heißt!" Die Soldaten lachten und die Kömer wursden besiegt.

Bertrauen auf bie Baffen.

Rebst ber überlegenen Anzahl ber Streiter ift bas Bertrauen zu ber Waffe und dem geschickten Gebrauch berselben, geeignet, ben Solbaten mit Vertrauen zu bem Erfolg zu erfüllen.

Muß ber Krieger nicht mit Stolz auf feine Waffe, bas Mittel zur Bekampfung bes Gegners, bas Mittel, bas Baterland, die Freiheit zu schühen, bliden? Wird er nicht mehr Bertrauen haben und mit mehr Buversicht in bas Gefecht gehen, wenn er weiß, daß bieselbe gut ist — wird fein Bertrauen nicht noch gesteigert, wenn er bieselbe benen bes Feindes überslegen weiß?

Wie anders fellt fich bas Berhältniß, wenn ber

Soldat zu seiner Waffe fein Bertrauen hat, wenn er befürchten muß, daß seine Waffe ihm in dem Ausgenblick der höchsten Todesgefahr ihren Dienst versfagt? wenn er weiß, daß der besser bewaffnete Feind ihm größeren Schaben zufügen kann.

Wie haben bei ber Eroberung Merifo's burch Cortez nicht die Kenerwaffen und Pferde das Berstrauen ber Spanier gesteigert, wie haben sie nicht auf die schlecht bewaffneten Indianer einen beprimisrenden Eindruck gemacht. Welches Vertrauen haben 1866 nicht die preußischen Soldaten zu dem schnellseuernden Zündnadelgewehr gefaßt, als sie seine furchtbare Wirfung erblicken, wie sind nicht die öftreichischen niedergeschlagen und mutblos geworden, als sie glaubten, der übersegenen Waffe nicht widerstehen zu können?

Wie mit ber Waffe, ist es mit ber Waffengattung; in bem Maße, als ber Solbat feine Waffe überlegen wähnt, wird er mit ihr mehr leisten. Es ist desibalb von großer Wichtigkeit, dem Infanteristen, dem Reizter und Artilleristen Bertrauen zu seiner Waffe und zu beren besonderen Borzügen beizubringen.

Doch so nüglich bas Vertrauen zu ber Maffe ift, so barf ber Solbat bieses doch nicht übertreiben. Er barf von ber Waffe nicht sein einziges Heil erwarzten. Die Waffe an sich ist ein tobtes Werkzeug, welches erst in geschickten händen, und bei zwecksmäßiger Anwendung seine Wirksamkeit äußern kann. Was nütt die beste Waffe, wenn der Soldat damit nicht umzugehen weiß, oder die Gefahr den Geübten so betäubt, daß er vielleicht eher an die Klucht als ben wirksamen Gebrauch der Waffe benkt?

Die Waffe, welche bie Geschicklichkeit und ben Muth bes Solbaten entbehrlich machen konnte, ift noch nicht erfunden und wird auch nie erfunden wersben. Bertrauen auf Geschicklichkeit und Muth find beffere Burgen des Erfolges, als Bertrauen in die überlegene Zahl und überlegenen Zerftörungsmittel.

Bertrauen gur Befdidlichfeit.

Das Bertrauen, welches ber Solbat zu ber ersworbenen Geschicklichkeit in ber handhabung und bem Gebrauch ber Waffe besitzt, bedingt großentheils basjenige, mit welchem er in das Gefecht geht. Ze größer die erworbene Geschicklichkeit ift, desto mehr wird er sich dem Gegner überlegen fühlen.

Begetius fagt: "Wie ber geübte Solbat ben Rampf begehrt, so fürchtet ihn ber ungeübte. Denn jeber weiß, baß im Rampf Gewandtheit mehr nütt als Rrafte. Wo die Geschicklichkeit im Gebrauch der Waffen fehlt, ist ber Bauer von dem Soldaten nicht zu unterscheiben.

Wie mußte in ber Zeit ber Nahwaffen und bes Sandgemenges ber Mann, ber burch stete Uebung seine Kräfte entwickelt und Gewandtheit im wirtsamen Gebrauch ber Waffen erworben hatte, sich nicht jenem überlegen gefühlt haben, ber unter bem Gewicht ber ungewohnten Waffen und Rüstungen beinahe zusammenbrach und sich bes Schwertes und Speeres kaum zu bedienen wußte? Wie muß heute zu Tage der geübte Schüße, der in Feld und Wald

fein Biel nie fehlt, mit andern Gefühlen in bas Gefecht gehen, als ber Rekrut, welcher fein Gewehr kaum nothburftig zu handhaben versteht, geschweige benn ein entferntes Biel mit Sicherheit zu treffen vermag.

Bertrauen auf bie taftifche Ausbilbung.

Die Uebung in ben Baffen und bie taftische Ausbildung gewährt bem Solbaten im Rampf nicht bloß eine physische, sonbern auch eine moralische Ueber= legenheit. In bem Dage, ale ber Solbat in jeber Beziehung im Frieden fur ben Rrieg ausgebilbet wurde, wird er mit großerem Bertrauen in bas Befecht geben. Un Scheingefechte gewöhnt, wird auch ber Unblid bes Ernftes feinen fo gewaltigen Gin= brud auf ihn machen, als wenn er burch gang neue und unbefannte Bilder überrafcht murbe. Die Uebung, welche er bei Manovern erlangt hat, die Gewohnheit, fich zu beden, fich bem Feind rafch und ver= borgen zu nabern; die hoffnung, ihm großen Scha= ben zufügen zu tonnen und felbft geringern zu er= leiden, gibt ihm ein Bertrauen, welches bem Refru= ten abgeht, und bas bem Golbaten, ben man im Frieden nur auf ebenen Exerzierpläten eingeübt, und welchen man ausschließlich mit nichtigen Wegenstän= ben, elementartaftifchen Runfteleien, Wachparaden, Adjuftirung u. f. w. beschäftigt bat, fremb ift.

Im Felbe zeigt sich, wie schädlich es ift, die Aufmerksamkeit bes Soldaten im Frieden bloß auf den Glanz der Paraden zu richten. Die neuen Erscheisnungen überraschen ihn, er sieht, daß dassenige, worauf er eingeübt und was er erlernt hat, unnüt ift, er fühlt, daß er nichts weiß, und in dem Maße, als es in der Garnison gelungen ist, ihm das eigene Denken und selbsitständige Handeln abzugewöhnen, wird er sich weniger zu helfen wissen und das Berstrauen, den Feind wirksam bekämpfen zu konnen, verlieren. Muthlosigkeit ist die Folge. Der Feind, welchen er früher, vielleicht weil er weniger schön unisormirt war, und sich bei Paraden weniger vortheilhaft zu produziren wußte, verachtete, wird ihn mit Schrecken erfüllen.

Das Unerwartete imponirt immer; berjenige, welscher die Mittel zum Zwecke unfruchtbar sieht, und bas vernichtenbe Bewußtsein in sich trägt, daß er in gefahrvollen Momenten nicht weiß, was er thun soll, der wird am leichtesten das Vertrauen verlieren.

General von Clausewit sagt: "Gewohnheit stärft ben Körper in großen Anstrengungen, die Seele in großen Gefahren, das Urtheil gegen ben ersten Ginsbruck. Ueberall wird durch sie eine fostbare Bessonnenheit gewonnen, welche vom Husaren und Schüsten bis zum Divisionsgeneral hinaufreicht und bem Feldherrn das Handeln erleichtert.

Wie das menschliche Auge im finstern Zimmer seine Puppille erweitert, das wenige vorhandene Licht einsaugt, nach und nach die Dinge nothbürftig untersscheidet, und zulest ganz gut Bescheid weiß: so der geübte Soldat im Kriege, während dem Neuling nur die stockfinstere Nacht entgegentritt."

Bertrauen zu ben Kameraben: Ramerab=
fchaft und Korpsgeift.

Rebst bem Bertrauen zu sich selber, welches bie Grundlage ber Thatkraft und Selbstständigkeit bes Kriegers jeder Rangstufe, vom Soldaten bis zum General bildet, ist es zunächst das Bertrauen in ben Muth und die Geschicklichkeit der Waffengefähreten, welches auf die moralische Kraft bes einzelnen zurückwirkt. Der Soldat, welcher von Bertrauen und Liebe zu seinen Kameraden beselt ist, und weiß, daß dieselben tapfere, treue, geschickte und verwegene Männer sind, der wird sich in diesem Verein für unüberwindlich halten und sich zusammennehmen, nicht hinter den andern zurückzubleiben. Das gegensseitige Vertrauen, der in der Truppe lebende Korpszeistige Vertrauen, der in der Truppe lebende Korpszeisst ist eine wesentliche Bedingung großer kriegerisscher Anstrengungen.

Bas bas gegenseitige Vertrauen und ber Rorps= geift zu leiften vermag, bavon haben im Alterthum bie griechischen Soldtruppen, die geworbenen Sold= heere ber Carthager und im Mittelalter die Almo= varen, welche im 14ten Jahrhundert ben byzantini= ichen Raifer ergittern machten, bann bie türkischen Janitscharen, die alten fpanischen Banben, die fcmciger Golbner in frembem Rriegebienft und bie beutiden Landefnechte im 16ten und 17ten Jahrhundert ge= zeigt. Dieses Bertrauen ift es auch, welches von jeher einzelne Truppenforper zum Vorbild aller an= bern aufstellen ließ. Die 10te Legion Cafars, Die Grenabiere früherer Zeit, die alte und junge Garde Napoleone I. und die Jäger, Schüten, Ttrailleure und Buaven ber Gegenwart fonnen als Beispiel aufge= führt merben. (Fortsetzung folgt.)

Nebersicht über den Inhalt der schweizerischen Militär-Beitschriften.

Revue militaire suisse Rr. 17. (Fortschung.) Ueber bas Projekt einer eitg. Militar: Organissation. Die Militarbirektion von Freiburg hat bezüglich bies ses Projektes einen Bericht an's eitg. Militarbepartement absgehen lassen, worin folgende Aussehungen und Wunsche enthalten sind:

I. Ravitel, 1ter Abschnitt (Dlenftpflicht). Es wird gewünscht, baß folgende fantonale Beamte bienstfrei erflart werben möchten : a) bie Mitglieber bes Regierungerathes; b) ber Staatsidyreiber; c) bie Oberamtmanner, Begirtoftatthalter zc.; d) ber Staate: anwalt; e) Professoren und Lehrer öffentlicher Schulen; f) Staatsfaffen-Berwalter ; g) Direfteren ber Strafanstalten und Befangenmarter; h) Genbarmerie; i) bie Beiftlichen, bie nicht bei ben Truppen als Feldgeistliche eingetheilt find; k) bie Studenten während ihrer Studien. Uebrigens fei ber Art. 7, ber fich hierauf beziehe, nicht mit ber Bunbesverfaffung in Uebereinstimmung. Der Art. 8 bagegen gebe ju weit. Befreiung vom Dienfte follen nur biejenigen Gifenbahnangestellten beanfpruchen konnen, welche fur bie Sicherheit bes Berfehrs unerläßlich feien. Art. 10 : Gin Refrut, ber gur Beit, ba er feinen erften Dienft machen follte, aus irgend einem Grunde momentan bienstfrei ift, foll erft bann angehalten werben tonnen, feinen Refrutenbienft gu thun, wenn er aufgehört haben wirb, bienftfrei gu fein.

Bilbung ber eibg. Armee (I. Kapitel, 2ter Abschnitt) ift mit ber Bunbesverfassung nicht im Einklange, baher ber status quo empfohlen wirb.

I. Kapitel, 3ter Abschnitt (Bilbung ber tattischen Ginheiten), gleiche Bemertung wie beim verigen.